

Danke für Ihre Aussage.

Im Jahr 1510 fand in Berlin der sogenannte Hostienprozess gegen Brandenburgische Juden statt, denen eine religiöse Entweihung und andere im Mittelalter stereotype Anschuldigungen gegen Juden (Kindesmord, Hostienfrevel, usw.) zur Last gelegt wurden. Ähnlich der Hexen- und Ketzer-Verfolgung handelt es sich bei diesen pogromartigen antijüdischen Exzessen um ideologisch und ökonomisch motivierte Handlungen, denen jeglicher Tatsachenhintergrund fehlte. Ziel dieser Kampagnen war die Herrschaftsstabilisierung des brandenburgischen Kurfürsten, der katholischen Kirche und des Berliner Bürgertums. Den angeklagten etwa 100 Juden aus mehreren Städten wurde in einem Prozess vor der Marienkirche in Berlin der Vorwurf einer antichristlichen Verschwörung und des Hostiendiebstahls aus der Kirche des Dorfes Knoblauch gemacht. Kronzeuge war der Bernauer Kesselflicker Paul Fromm, der dennoch auch den Feuertod fand. Seine Geständnisse waren unter der Folter erpresst. 39 Juden wurden zum Tode durch Verbrennen und zwei Juden, die zum Christentum „übertraten“, zum Tode durch Enthaupten verurteilt. Die restlichen Angeklagten und alle übrigen Juden mussten das Kurfürstentum Brandenburg verlassen. Erst 1543 siedelten wieder Juden in Berlin. Nachdem am 6. Juli 1510 das Todesurteil über die Juden am Neuen Markt vor der Marienkirche gesprochen wurde, trieb man die Verurteilten am selben Tage hinaus aus der Stadt zum Rabenstein, der Richtstätte, wo die Hochgerichtsurteile des Tötens vollstreckt wurden. Der Rabenstein befand sich seit dem Mittelalter am heutigen Straußberger Platz und zwar an seiner nordöstlichen Ecke, wo sich jetzt das italienische Ristorante Trattoria Vesuvio, Strausberger Platz 8, befindet. An dieser Stelle wurden die Enthauptungen durchgeführt und die Verurteilten auf einem Scheiterhaufen, an dessen Errichtung sich viele Berliner Bürger beteiligten, verbrannt. Die Überreste der Ermordeten wurden in der Gegend verscharrt, sie fanden möglicherweise auf einem alten Armenfriedhof ihre Ruhe, da die Hingerichteten genau wie die Armen als unehrenhaft galten.

Der jüdische Arzt und Historiker Julius Beer hat 1865 in der Vossischen Zeitung vom 27. Juli erstmals die Behauptung aufgestellt, dass in der damaligen Gollnowstraße, namentlich in der Nr. 37, der „älteste(n) Judenkirchhof(e) Berlins“ lag. Dieser Friedhof sollte sich nach Beer bis zur Judengasse hinziehen. In der Nachbarschaft lag auch ein alter Armenfriedhof, sodass anzunehmen sei, dass dies der Ort sei, an dem die Getöteten vom Rabenstein begraben liegen. Beer deutete dies allerdings nur indirekt an. Die Judengasse führte im 18. Jahrhundert diesen Namen und hieß dann später Landwehrstraße. Die Feststellungen von Beer konnten bislang durch keine weitere Quelle belegt werden, auch in dem von ihm als Quelle angegebenen Copialbuch finden sich keine Hinweise auf diesen Ort als ältesten jüdischen Friedhof.

Im Jahr 1935 ließ der Rabbiner Martin Salomonski am Jüdischen Altersheim in der Landwehrstraße Ecke Lietzmannstraße eine Gedenktafel für die 1510 ermordeten Juden und den alten jüdischen Friedhof anbringen. Die Häuser dieser Gegend sind im Krieg überwiegend zerstört worden, auch das Altersheim, und heute befindet sich dort das Neubaugebiet entlang der Mollstraße. Die Gedenktafel von Salomonski konnte gerettet werden. Im Herbst des Jahres 1988 ist sie auf einem neu errichteten Gedenkstein in einer Grünfläche hinter der Mollstraße 11 wieder angebracht worden. Der Gedenkstein befindet sich im Bezirk Mitte und steht noch heute dort. Unter dem hebräischen Text der Tafel von Salomonski stehen die Worte: „Im Jahre 1510 wurden 38 Berliner Juden wegen angeblicher Hostienschändung verbrannt. Ihre Gebeine sind hier bestattet.“ Der Gedenkstein befindet sich etwa 700 Meter nordwestlich vom Strausberger

Platz entfernt hinter der Mollstraße 11.

Freundliche Grüße

Wanja Abramowski

Vorsitzender

Friedrichshainer Geschichtsverein Hans Kohlhasse e.V.

Petersburger Straße 47, 10249 Berlin

Fon/Fax: 030-420 87 381 Mobil: 0171-216 86 06

www.friedrichshainer-geschichtsverein.de

E-Mail: Hans.Kohlhasse@gmx.de